

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Predigten über die erste Epistel des Apostels Petrus. Das zweite Kapitel; 4. Predigt ¹
Datum:	Gehalten am 23. November 1851

1. Petrus 2,7^b.8

Den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis; die sich stoßen an dem Wort und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind.

Das ist doch eine köstliche, eine sehr trostreiche Erklärung des Apostels, meine Geliebten, daß der hohe Wert den Gott auf den Grundstein legt, für uns ist die *da glauben*. Wenn wir also gar keine Werke haben, sondern nichts als Sünden; wenn wir gar keine Aussicht haben, je ein gutes Werk zustande zu bringen, vielmehr in Gottes Gericht belehret werden, daß wir grundverdorben sind, daß wir Sünder bleiben und als Sünder sterben werden; und wenn wir dabei verlegen sind und tief bekümmert um einen guten und gewissen Grund, worauf wir bestehen mögen in dem zukünftigen Gerichte: so wissen wir aus dieser Erklärung, daß wir lediglich zu *glauben* haben und es wagen dürfen, uns sinken zu lassen auf solchen Grund, der uns halten kann und will für die Ewigkeit. So hat's denn Gott Alles an den Glauben gebunden, so daß, wenn du lediglich glaubst, dich auf diesen Grundstein sinken lässest, mit all deiner Sünde und Schuld, mit der ganzen Last deiner Seelennot: – alsbald rechnet dir Gott alles Heil zu, die ganze Seligkeit deiner Seele, welche er an diesen Grundstein fest gemacht hat.

Gott hat seinen Christum erwählt, denselben in die Tiefe unserer Verlorenheit gänzlich hineinsinken lassen und alle unsere Sündenlast auf ihn geworfen, wie geschrieben steht: „Er warf unser Aller Sünden auf ihn“, und wiederum: „Siehe, das Lamm, das der Welt Sünden trägt“. – Und das schuldlose Lamm warf unser Aller Sünden nicht von sich ab. Der Edelstein Gottes wollte die Schmach auf sich nehmen, daß er unsere Schmach und Schande an sich nahm. Denn so war es der gnädige Wille Gottes an ihn für uns, und diesen Willen wollte er gerne tun, – und so hielt er aus in dem Gerichte Gottes. – Stützen wir uns nun auf ihn, legen wir uns mit unsern Sünden auf ihn, werden wir eins mit ihm, lassen wir uns auf ihn sinken, das ist, glauben wir an ihn: – so kommt alles das, was er in Gottes Augen gilt, uns zu gut, – und so ist seine Zierde und Pracht unsere Zierde und Pracht. So stehen und liegen wir fest in der Erwählung Gottes und in den Armen seiner Liebe mitten in unserm Tode, wie Er in dieser Liebe fest und unerschütterlich liegt; und so werden wir auferbaut auf ihm, wie Er dazu von Gott gelegt ist, auf daß Gott auf ihm bauete sein geistliches Haus, worin er wohnen will.

Gott will den Glauben, er will nicht Werk. Gott wird von Menschenhänden nicht gepflegt; so wenig wie die Mutter von Kindes Hand. Die Mutter pflegt das Kind, – und das ewige Wort Gottes, Christus, schafft das Werk, wie es dereinst Himmel und Erde geschaffen hat. Das Werk, was das Gesetz erfordert, können Menschen nicht ausrichten. Gott will sein ewiges Wort, er will Christum geehret wissen. Dieser wird dadurch geehret, daß wir solchem Worte glauben, es für wahr, für zuverlässig halten. So sollen wir denn an ihm hängen bleiben mit all unsern Sünden und ihm das Werk überlassen und den Aufbau; – nur so gelingt's, nur so wird man nicht zuschanden.

Von dieser Wahrheit wollen sich Viele nicht überzeugen lassen. Weil sie ihre Grundverdorbenheit nicht recht kennen, auch nicht kennen wollen: so leben sie ohne Gesetz. Sie treiben dabei Gesetz in ihrer Weise. Sie haben Glauben und Werk, wollen den Glauben nicht Glauben sein lassen. Sie be-

¹ Gesänge: Lied 11,2.3; Psalm 107,22; Psalm 118,11

greifen es nicht, daß es einem armen Sünder wirklich um Gerechtigkeit, um gute Werke geht, und daß er darum gesunken ist auf den Grundstein, auf daß er eben gute Werke habe, nachdem er für sich selbst erfahren, daß aus dem Fleische der Geist nicht heraus will, und daß Alles lediglich aus dem Grundstein hervorgeht. Solche Unüberzeugbaren dagegen haben stets der Werke Ruhm, wo der Arme, aber an den Herrn Glaubende, sich nur des Herrn rühmt und nur von Erbarmung weiß.

Gegen solche Unüberzeugbare, welche stets uns Gläubige anfechten und anfechten werden, tröstet uns nunmehr der Apostel. Nachdem er uns guten Mutes gemacht durch das Wort: „Euch, den Gläubigen, ist der hohe Wert“ – wo er auf „Gläubigen“ allen Nachdruck legt, auf daß wir gestärkt werden, vom Glauben nicht zu lassen, – läßt er folgen: „*Den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis; die sich stoßen an dem Worte und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind*“.

Nach dem Griechischen heißt es hier ganz wortgetreu:

„Denen die sich nicht überzeugen lassen (wird gesagt), was den Stein angeht, den die Bauleute verworfen haben: derselbe ist zum Eckstein geworden, und (ist ihnen) ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis; die sich stoßen an dem Worte, da sie sich nicht überzeugen lassen, wozu sie auch gesetzt sind“.

Die ersteren Worte: „Was den Stein angeht usw.“ nimmt der Apostel aus dem 118. Psalm, und die letzteren: „ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis“ aus dem 14. Verse des 8. Kap. des Propheten Jesaja.

Unser Herr hält die ersteren Worte den Juden vor Mt. 21,42 und Lk. 20,17 in dem Gleichnisse von den bösen Weingärtnern, wo er bei Matthäus drauf folgen läßt: „Darum sage ich euch: das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben, die seine Früchte bringen. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen“. Die Worte aus Jesaja „ein Stein des Anstoßens“ hatte nach Lk. 2,34 auch der fromme Simeon in seinem Herzen bewegt, weshalb er von dem Kinde Jesu sagte: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Falle und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen dem widersprochen wird, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden“.

Der heilige Geist läßt aber den Apostel die prophetischen Worte uns vorhalten nicht nach dem Buchstaben, sondern nach der Meinung des Geistes für den Fall wie er vorliegt; wie er denn auch den Apostel Paulus Röm. 9,33 schreiben läßt nicht „Siehe, ich lege in Sion einen Grundstein“, sondern „Siehe, ich lege in Sion einen Stein des Anstoßens“.

Ich habe aber gesagt, daß Petrus solches zum Troste der Gläubigen schreibt, und so sollen wir, die da glauben, solche Worte zu unserm *Troste* hinnehmen, denn es geht noch gerade so her wie damals. Damals waren die wahren Gläubigen ein Häuflein in Vergleich mit denen, die da Gerechtigkeit aus den Werken suchten, heutzutage ist es nicht anders. Unter den vielen Christen die sich für bekehrt *halten*, gibt es nur ein Häuflein die es *sind*. Dieses Häuflein leidet fortwährend Widerspruch von den Vielen, und die Vielen lassen sich nicht überzeugen. Warum lassen sie sich nicht überzeugen von dem Häuflein, da doch Gott dieses Häuflein mit Zeichen und Wundern seiner Macht, seines gnädigen Schutzes und seiner Treue umgibt?

Die Vielen wollen nicht von ihrer Ungerechtigkeit ablassen. Sie ehren Gottes Gesetz nicht, und obschon sie seine Worte in ihren Mund nehmen, so hassen sie doch die Zucht. Sie halten's mit den Dieben, die Gott seine Ehre gestohlen haben², und haben dem Menschen Ehre gegeben, der doch Heu ist.

2 Ps. 50

Sie suchen es in dem Sichtbaren, haben darin ihre Stütze und wollen es nicht auf den Glauben ankommen lassen. Sie vertrauen auf Gott wie sie sagen, und verlassen sein Wort. Sie wollen das Joch und die Last Christi nicht auf sich nehmen; nicht auf sich nehmen seine Schmach, die Schmach seines Kreuzes. Sie wollen einen Stein, der bei Menschen geehret ist, und übersehen die Ehre Gottes. Sie sind Sünder *gewesen* und sind nun *Heilige* geworden, darum verstehen sie die Glaubenssprache des armen Sünders nicht. Sie wollen Vergebung von Sünden und doch auf ihren Sünden sitzen bleiben; klagen über Sünde und wollen sie behalten; wollen die Worte, aber nicht die Kraft, einen Jesum in Herrlichkeit, aber nicht den im Fleisch gekommenen. Sie wollen einen Geist der sie für ihre Werke und Wege trunken macht, aber nicht einen Geist der nur Gottes Tun und Willen preist, und alles menschliche Werk für nichts achtet.

Diese Vielen lassen sich davon nicht überzeugen, daß all ihr Treiben nichts nützt, und daß das Ende ihrer Wege der Tod ist. Denn sie lieben den Tod, und mit der Güte Gottes, durch welche sie sich zur Bekehrung sollten leiten lassen, haben sie ihr Herz verhärtet – und wollen nun einmal nicht anders, weil sie nicht anders wollen.

Diese Vielen sind „Bauleute“, nicht solche die mit Holz und Stein umgehen, sondern mit dem Worte Gottes und mit den Seelen. Das ist: sie suchen mit der *Predigt* ein Haus Gottes zu bauen, oder *viele* Seelen zu bekehren, daß ihre Gemeinen *wachsen an Zahl* und um sie eifern.

Es sind also geistliche Bauleute. Zur Zeit Petri waren es die Hohenpriester und Alle die von dem priesterlichen Geschlechte samt den Sadduzäern, Schriftgelehrten und Pharisäern. Petrus nannte sie selbst so, da er mit Johanne vor ihnen stand und von Christo sagte: „Dieser ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, für nichts geachtet worden ist“³. Heutzutage sind es Alle die der Kirche helfen und bauen wollen, und doch Christum nicht wollen.

Solche Bauleute „verwerfen den Stein“, heißen ihn schlecht und nicht gut; darum beseitigen sie ihn und bauen sodann voran. Sie verwerfen den Stein, denn sie sind Bauleute. – Wer auf den Stein gesunken ist, hat aufgehört mit Bauen. Der kennt nur einen Bauherrn, von dem *läßt* er sich bauen auf den Grundstein. Er versteht vom Bauen nichts mehr, das überläßt er Gott, – und während dem er von Gott gebauet wird, tut er nichts mehr, als es auskünden: Gott ist der Bauherr und von ihm werde ich gebaut; und: „Nicht durch Kraft und Gewalt, sondern durch meinen Geist wird es geschehen, spricht der Herr“. Zum Trost aber der Gläubigen spricht Gott, der ihnen den Eckstein hervorgebracht mit dem Zuruf: „Sein ist die Gnade, *sein* ist die Gnade!“ – und zur Beschämung aller unüberzeugbaren Bauleute heißt es (und wie es heißt, so ist es auch geschehen und geschieht es annoch): „Was den Stein angeht, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist geworden zu“: Ja, wozu? Das Wort ist hier zweideutig: zu einem *Eckstein* den Gläubigen aus Juden und Heiden, die in Christo zusammengefüget sind wie zwei Wände eines Hauses auf einem Eckstein, daß sie darauf zu liegen sind gekommen, und liegen daselbst sicher aber zu einem *Eckpfeiler* ist er den Unüberzeugbaren geworden. – Während dem sie bauen, können sie doch nicht an der Ecke vorbei, wo dieser Stein von Gott gelegt ist, – und nun so oft sie an dieser Ecke vorbeikommen, ist ihnen dieser Stein ein Pfeiler wo sie mit ihren Karren voll toter Bausteine anfahren, so daß ihnen die Karren zerbrechen. Das ist ihnen der Stein geworden, den Gott ihnen gab, welchen sie aber verwarfen. Das ist er *geworden* allmählich. Denn Gott hat Geduld, und das Seine ist wenig, klein und unansehnlich, wenn er beginnt. Die Gewissen fühlen aber wohl was in dem Kleinen liegt. Sein Kleines und Geringes läßt er aber allmählich wachsen, und so wird es denn am Ende den Ungläubigen ein Pfeiler an der Ecke, auch „ein Stein des Anstoßens“. So oft sie sich nun schmeicheln, sie haben wunder viel ausgerichtet zu Ehren Gottes, – da müssen sie wieder an diesem Stein vorbei, daß sie sich daran stoßen

3 Apg. 4,11

und verwunden, darüber all ihre Hoffnung und Heiligkeit verlieren und mit Haman sagen: „Das hilft Alles nichts, so lange Mardachai noch lebt“⁴. Der Stein wird indes immer größer und wird ihnen zum „*Felsen*“, so daß sie sich darüber ärgern, daß trotz all ihrem Bauen das hochgestaltete Ding ihnen unter den fleißigen Händen, welche sie sich wund beten, wegsinkt, – und das Steinchen, abgehauen ohne Hand, zu einem Berge wird.

Mit solchen Worten ist allen Unüberzeugbaren aufgedeckt, wie es ihnen bei all ihrem Bauen im Innern ist – und was ihnen der Christus ist, zu dem sie tagtäglich „Herr, Herr!“ rufen.

Gott baut nun einmal anders als die geistlichen Bauleute. Während dem der Bauunternehmer Saul am Bauen war, rieb er sich tagtäglich an dem Eckpfeiler auf; – der Herr hatte sich den David erkoren und sammelte sich seine Steine in der Höhle Adullams. – Und was war es? Saul stieß sich einmal an dem Worte das ihm seinen Geiz an den Tag legte, und ein andermal an dem Worte das ihm ins Gewissen redete, daß er *seine* Ehre suchte und nicht die Ehre Gottes. Das wollte er aber nicht wahr sein lassen, – und da er es nicht wollte wahr sein lassen, legte Gott ihm, dem er früher ein anderes Herz gegeben und ihn zu einem andern Manne gemacht hatte, den David in den Weg. Da stieß er sich tagtäglich an David, der mit seinem Benehmen ihn strafte, daß er seine Gerechtigkeit als aus Werken suchte und darum in seinem ganzen Tun und Treiben, wie fromm er auch scheinen mochte, von Gott verworfen war.

Nicht anders geht es her bis auf den heutigen Tag. Wer selbst Bauunternehmer sein will, hat der tagtäglichen Ärgernisse genug, daß er nicht vorankommt. Gott hat den Bau unter Händen, Er ist Bauherr. Wer sich von Gott nicht will nehmen, legen und aufbauen lassen auf dem einzigen Grundsteine, der wird sich immerhin stoßen an dem Worte, das ihm zuruft: „Laß ab von deinem Bauen und glaube Gott, daß er dir die Gerechtigkeit des Glaubens zurechne. – Dein Bauwerk taugt nicht, denn du verwirfst den Grundstein. Darüber verfügt Gott allein. Er allein baut nach dem Vorhaben seiner Gnade, nach der Souveränität seines Willens.“ – Wer es mit eigener Hand ausführen will, stößt sich an dem Worte, das ihn so ganz heruntermacht und ihm seinen ganzen freien Willen, alle Gerechtigkeit, Tugend, Macht und Geschicklichkeit nimmt, – das will er nicht wahr sein lassen.

Ist aber Jemand durch *Werke* gerecht geworden, so mag er Ruhm haben, – aber nicht vor Gott. Und wer da neben dem Bauherrn bauen will, muß es erfahren, daß es wahr bleiben wird, daß Gott sich erbarmet dessen er will, und daß er verstocket den er will. Das ist es was Petrus sagt, wie es nach dem Griechischen lautet: „*Wozu sie auch gesetzt sind*“. Denn Gottes Souveränität soll anerkannt bleiben, – und der Grundstein den er gelegt, daß er selbst darauf uns baue mit eigener Hand, soll hoch in Ehren gehalten werden. Wo nicht: – der Gott der den Eckpfeiler setzt, setzt auch die Unüberzeugbaren so, daß sie sich an diesem Eckpfeiler stoßen; und nicht allein stoßen, sondern auch, wie Jesaja sagt: fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden⁵. Solches tut aber Gott nicht, weil er Lust dazu hat, sondern aus Notwendigkeit, – und macht es wie die kluge Hausfrau, die den Leuten welche die Reinheit der Stube nicht ehren, und meinen daß sie rein seien, wo sie doch allen Dreck der Straße an den Füßen haben, einen Anstoß in den Weg legt, auf daß solche Leute sich daran stoßen; denn sonst kann sie die Stube nicht rein halten, und die Leute wollen sich nicht überzeugen lassen, daß sie die reine Stube für einen Stall achten, worin das Vieh lagert, und daß sie keine Begriffe von Reinlichkeit haben. Die kluge Hausfrau setzt durch ihren Anstoß die schmutzigen Leute so, daß sie sich an dem Anstoß stoßen. Wer die Reinlichkeit und die Reinheit der Stube liebt, wird vor er reinen Stube ein Mittel suchen um sich zu reinigen, und der Anstoß ist ihm kein Anstoß, sondern ein erwünschtes Mittel zu seiner Reinigung.

4 Est. 5,13

5 Jes. 8

Nicht anders hat Gott die Menschen gesetzt die das Heilige für gemein halten, und meinen, es wäre Alles für *sie* da, und ehren nicht was Gottes ist; oder die da meinen, sie seien heilig und rein genug und bedürften der Reinigung nicht mehr, heiligten vielmehr Alles durch *ihre* Gegenwart. – Solche müssen sich stoßen an einem Worte das da prediget: „*Du bist nicht heilig, ich bin heilig; – wer auf mich hofft, der reiniget sich wie ich rein bin*“.

Es wäre aber nicht gut, meine Geliebten, wenn wir bei solchen Worten und bei der Betrachtung, wie es denjenigen geht, die dem Worte ungehorsam sind, vorübergingen ohne Selbstprüfung. Denn die sich stoßen an dem Worte, suchen sich selbst zu überreden: daß es nicht *Gottes* Wort sei woran sie sich stoßen, und daß es nicht *eigene* Gerechtigkeit sei woran sie festhalten. Laßt uns darum genau uns *selbst* untersuchen, ob *wir* uns nicht an dem Worte oft gestoßen haben und annoch stoßen. Wenn wir doch zu dem Worte kommen als die des Wortes voll sind, und nun das Wort uns darauf aufmerksam macht, daß unsere Werke *nicht* voll erfunden sind vor Gott, daß uns (um nicht mehr zu sagen) die Liebe des Nächsten, die rechte Erkenntnis unseres eigenen Verderbens und Elendes abgeht, daß wir mit all unserer Frömmigkeit noch nicht auf den Felsen gesunken sind, – und wir dann erfüllet werden mit geheimem bitterem Neid und Bosheit gegen dieses Wort: – so *stoßen* wir uns ja an diesem Worte. Wohl uns, wenn wir dann nicht beginnen uns von dem Worte ferne zu halten, vielmehr es wahr sein lassen und uns darunter beugen, alles Vertrauen auf das, was wir möchten sein oder geworden sein, durch die Gnade drangeben, – und fortwährend als Gottlose uns hinbegeben zu dem lebendigen Stein, den Gott gelegt, auf daß wir durch seine Gnade errettet seien und erhalten bleiben auf diesem Stein, der allein fest liegt wenn Gott in seinem Gerichte Himmel und Erde bewegt und in Trümmer wirft.

Sind wir auf diesen Stein gesunken, den Gott in Sion gelegt hat, so ist unser Trost, den wir aus den behandelten Worten von Gott selbst haben: daß eben dieses, daß die Bauleute Christum in uns verwerfen, für uns ein Kennzeichen ist wahrer Gnade bei Gott; auch, daß wir auf und mit diesem verworfenen Stein wohl zu Ehren kommen werden; – auch, daß es in Gottes Ratschluß so liegt, daß Alle die ihre Gerechtigkeit als aus Werken suchen, gegen den Christum in uns anlaufen und sich über ihn ärgern müssen.

Ich meine, daß wir damit zufrieden sein können, ja, alle Ursache haben uns darüber zu freuen, so wir des gewürdiget werden, daß Gott alle Feinde der Gerechtigkeit die vor ihm gilt zuhauf kommen läßt gegen Christum in uns und also gegen uns: auf daß sie an uns, das ist, an dem Felsen worauf wir gebauet werden, sich stoßen, verwunden und aufreiben.

Wohl uns in dem Dienste eines solchen Königes, der es beschlossen hat und diesen seinen Rat durchführt, daß *alle* Welt mit ihrem antichristlichen Bestreben und Bauen zuschanden und schamrot werde, auf daß *wir nicht* zuschanden und schamrot werden, die wir uns nicht Fleisches rühmen, sondern an *Christum* glauben ohne Werke des „Tue das“ und von ganzem Herzen mit dem Apostel einstimmen, da er bezeugt: „*Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden gehalten. Denn ich achte es Alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich Alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit die von Gott dem Glauben zugerechnet wird*“. Amen.